Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 3 (1990)

Heft: 3

Artikel: Das Steuerpult am Schädel : wie man nicht nur Produkte, sondern Designkonzepte fördert

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

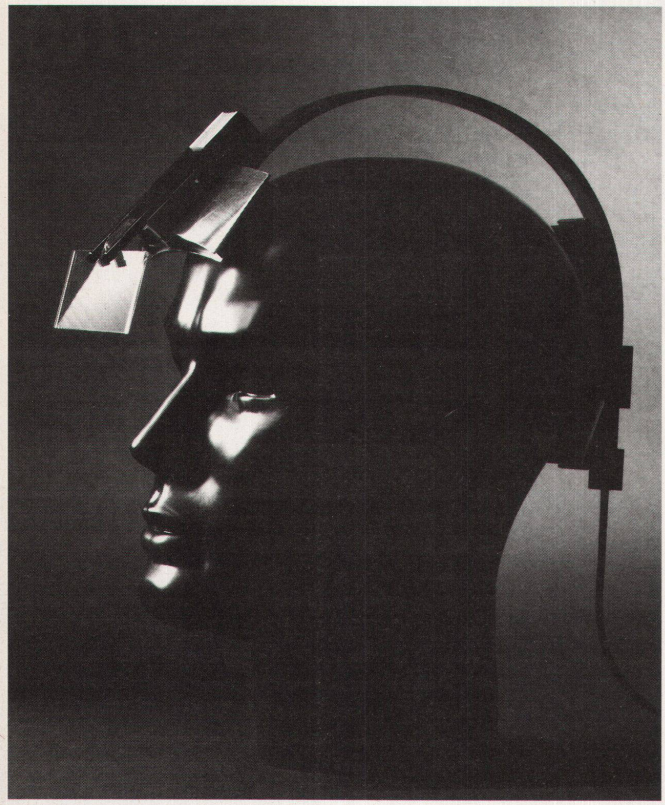
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Steuerpult am Schädel



Das deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen fördert Design mit Staatspreisen. 1989 ist zum Thema «Designers Visionen» ein am Kopf tragbares Steuerpult ausgezeichnet worden.

Wenn ein Techniker eine Maschine einrichten oder reparieren soll, steuert er über eine fixe Tastatur den Computer, schaut sich auf dem Bildschirm die Daten an, läuft zur Maschine, stellt dort das Nötige ein, läuft wieder zurück, kontrolliert, korrigiert. Die Techniker müssen gut zu Fuss sein. Und da der Fussgänger immer auch Müssiggänger und Luftibus ist, heisst der Vorschlag der ausgezeichneten Designer: weniger Fussgänger, mehr Leistung – der Techniker soll das Steuerpult für den Computer auf sich tragen. Es soll so gestaltet werden, dass er Hände und Arme brauchen und zugleich Informationen ablesen kann.

Die neue Maschine ist ein Kopffernseher. Er wird an einer Spange über den Schädel gespannt. In und an die Spange gebaut sind alle Teile, die nötig sind, um einen Computer zu steuern: Mikrophon, Lautsprecher und Bildschirm. Die Spange wird über Infrarot, Ultraschall oder Funk mit dem Rechner verbunden. Das Konzept nutzt Möglichkeiten, die technisch bereits erprobt sind und uns doch an Science-fiction-Romane erinnern: Computer, die Stimmen erkennen und Befehle mit Laser-Dias über Holographie weitergeben. Über das Mikrophon spricht der Techniker mit dem Computer. Dieser rechnet die Sprach- und Klangbilder in Steuerbefehle um. Sprechen ersetzt das Tippen auf der Tastatur. Das Bild mit den Anweisungen für den Techniker kommt nicht mehr auf einen üblichen Bildschirm, sondern kommt vom Computer auf eine Flüssigkristallanzeige, wie wir sie von den Taschenrechnern kennen. Die Anzeige ist allerdings nur fingernagelgross. Das für das Auge nicht wahrnehmbare Bild wird mit einem Laserstrahl über ein holographisches Gitter gerichtet, das der Techniker wie ein Brettchen vor dem Kopf trägt. Etwa achtzig Zentimeter vor den Augen erscheint das Bild dann in der Luft. Eine Diaprojektion ohne Leinwand dank Holographie. Gebraucht werden kann das kleine Steuerpult, das die Designer «Kommunikationstransmitter» nennen, vom Techniker im Maschinensaal ebenso wie vom Chirurgen, der am Operationstisch ratlos wird.

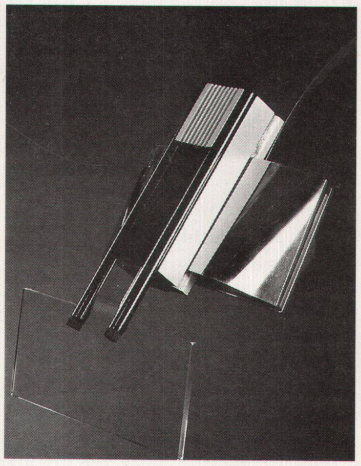
Die Designer haben für das Gerät eine betont technische Form gewählt. Das Werkzeug wird gezeigt und nicht versteckt oder integriert: randlose Formen, harte Kanten, Reduktion soweit als möglich, wenig Verzierung, keine Schnörkel, metallisierte und schwarze Farben. Was dazu allerdings schlecht passt: die Firlefanz-Typographie für den Namen «Head Up», wie die Maschine aufmunternd heisst.

Oft ist es üblich, dass Unternehmen erst dann nach dem Designer rufen, wenn ein Produkt eigentlich fertig ist und nur noch eine Hülle als verkaufsfördernde Kosmetik braucht. Etwas möglichst Scharfes oder Schnelles, je nach Zeitgeist und Kundensegment, soll es dann sein. Der Produktgestalter ist der Zauberkünstler und Werbefritz fürs Dreidimensionale. Daraus folgt der Eintopf des Designs, wie wir ihn zum Beispiel von den Computern kennen. Der ausgezeichnete Entwurf zeigt, dass Design etwas anderes ist, als grad aktuelles «in» und «out» möglichst lärmig herauszuschleudern. Es geht um Produktentwicklung: Designer nehmen Defizite wahr, schlagen Verbesserungen vor, bauen Konzepte auf, fragen den Ingenieur, wie was zu bauen ist. Das Spektakel ist diskret. Dass solche Arbeit gefördert wird, ist ein Verdienst des Studienpreises. Es ist denn auch in Ausschreibung und Projekt viel von Zukunft die Rede.

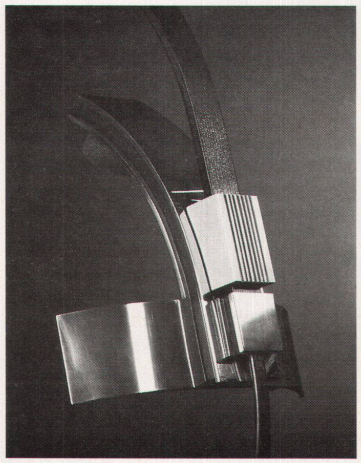
Den Spielraum, sich mit Zukunft zu befassen, haben die Veranstalter aber schon in der Ausschreibung eng abgesteckt. Fortschritt dank Technik, konkretes, wirtschaftlich relevantes Produkt usw. Die Designer haben sich an diesen Gartenzaun gehalten und für ein technisches Problem eine technische Lösung vorgeschlagen. Das ist gut und recht und ehrbar, aber für Zukunft, die weiter frägt als Technik und Machbarkeit, bleibt kein Platz. Man soll bitte vor allem als Veranstalter den Mund nicht zu voll nehmen. Von «Visionärem» wird locker geredet und dabei lediglich kluges Zusammenfügen von technisch anspruchsvollen, reifenden Erfindungen erwartet. Wem der Mut zum Sprung über den Zaun fehlt, soll ihn gefälligst den Sängern und Dichtern überlassen, für sie die Hälfte der Preissumme reservieren und sich den kleinen Schritten widmen. GA

Das Buch zum Preis

Der letzte Studienpreis für Designkonzepte ging an die freischaffende Designergruppe Kunstflug für den Entwurf eines automatisierten Bahnhofbeamten. Wir haben die Designer und den Preis im allerersten «Hochparterre» («HP» 11/88) vorgestellt. Den Preis 89 hat eine Designergruppe erhalten, die in einer Grossfirma arbeitet. Die GST, die Gesellschaft für Systemtechnik in Essen, ist eine Maschinenfabrik des deutschen Krupp-Konzerns. Am Projekt «Kommunikationstransmitter» mitgearbeitet haben: Michael Grillo, Norbert Günzel, Wolfgang Grodotzki, Petra Gwisada, Michael Hartung, Wilfried Kohlmeier, Rolf von Lanken, Peter Lueg, Jürgen Rost, Günter Scharren und Hermann Weber. Der Studienpreis ist vorbildlich dokumentiert: Schritt für Schritt wird die Produktentwicklung aufgezeigt. Die Broschüre kann bezogen werden bei: GST, Gesellschaft für Systemtechnik, Gruppe Design, D-4300 Essen 1, Münchener Strasse 100; Telefon 0049/201 188 2478.



FOTOS: GST



Das Brettchen vor dem Kopf ist die Projektionsfläche für Holographie (Bild Mitte). Die Daten kommen vom Computer via Kabel (oder Infrarot) zur Spange, die den Apparat vom Hinterkopf zur Stirn an den Schädel schnallt (Bild unten).